

Predigttext: Galater 5, 1-6

Reformationsfest, am 31. Oktober 2021, in der Kirche zu Lobstädt
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Gemeinde,

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ – ein großer Satz, den wohl nur noch die Wenigsten mit Inhalt füllen können. Schließlich sind die grundlegenden Veränderungen durch Jesus Christus und dann später auch durch die Reformation in vielfältiger Weise normaler Alltag geworden. Was damals eine neue Erkenntnis war, ist für uns zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber stimmt das am Ende wirklich so? Kommen nicht durch die Hintertür bis in die jüngste Zeit veraltete Denkmuster in die Gegenwart hinein? Es scheint manchmal so zu sein, als würden sie immer wieder neu geboren werden?

Paulus setzt sich mit der Beschneidung auseinander, die in der ersten Christenheit intensiv diskutiert worden ist. Die einen waren dafür, die anderen waren dagegen. Die Beschneidung ist für uns Christen heute kein Thema mehr. Aber das Christen zu einem Thema „ja“ sagen und die anderen „nein“, das gibt es bis zum heutigen Tage und wird es voraussichtlich auch noch die nächsten 2000 Jahre geben. Jeder findet dann auch seine Bibelstelle, um seine Sichtweise zu untermauern.

Zur Beschneidung hat sich Jesus nicht geäußert, aber dafür zu anderen wichtigen Themen, die Grundlage für unser modernes Denken wurden. So war für die damalige Zeit klar, wenn jemand krank ist, muss es eine Schuld gegeben haben. Jesus durchbricht diese Denkweise und zeigt an der Heilung des Blindgeborenen seine Vollmacht. Damit werden die Kranken von Schuldgefühlen befreit. Eine solche Befreiung fördert auch das Gesundwerden. Die Sichtweise Jesu ist uns heute eine Selbstverständlichkeit.

Diese Selbstverständlichkeit übersieht dann manchmal, dass eben Krankheit auch etwas mit Schuld zu tun haben kann. Menschen können sich einfach unsachgemäß verhalten und damit ihre Krankheit provozieren. Ungelöste Schuldgefühle können auch Krankheiten auslösen, wobei es dabei keine Rolle spielt, ob diese passend oder unpassend sind.

Das befreiende und wichtige der Botschaft Jesu ist dabei, Menschen können sich aus überholten Denk- und Verhaltensmustern befreien. Niemand muss auf seinem Stand stehen bleiben oder dort verharren, wo ihn die Gesellschaft einsortiert. In jedem Moment des Lebens kann der Glaubende die Gnade Gottes, die Kraft und Energie Gottes beanspruchen, um in seinem Leben innerlich zu wachsen. Für viele Menschen spielt dabei die körperliche Gesundheit eine große Rolle. Wer seelisch gesundet, kann auch mit körperlichen Gebrechen Lebensmut und Zuversicht ausstrahlen. Wenn die Seele krank ist, hilft die körperliche Gesundheit nicht viel weiter. Deshalb ist es wichtig, dass wir in unser Herz die zuversichtlichen Worte der Heiligen Schrift in unser Herz hineinlassen.

Damit sich neue Lebenswege trotz der Eingebundenheit in gesetzliche Strukturen eröffnen können, lebt und predigt Jesus vor allem die Barmherzigkeit. Einerseits achtet Jesus das jüdische Gesetz hoch, wenn es die Barmherzigkeit befördert. Andererseits übertritt er auch Gebote, auf denen die Todesstrafe nach damaligem jüdischem Verständnis stand. Er heilt am Sonntag Menschen und vergibt Schuld vor Gott. Dieses Handeln Jesu veranlasste den Hohen Rat in Jerusalem, seine Hinrichtung anzustreben. Die Menschen, die von dem segensreichen Handeln Jesu betroffen waren, erlebten diese Zuwendung als große Befreiung in ihrem Leben. Die Sonntagsheilung und die Vergebung sind für uns heute selbstverständlich.

Diese Selbstverständlichkeit meint dann, man könne sonntags grundsätzlich arbeiten. Diese Perspektive wollte Jesus nicht. Er arbeitete sonntags, um anderen Menschen zu helfen, um ihnen die Barmherzigkeit Gottes erfahrbar zu machen. Mit diesem Handeln Jesu können sich all diejenigen nicht rechtfertigen, die sonntags nur für ihren eigenen Reichtum unterwegs sind.

Die Selbstverständlichkeit des Vergebens führt mitunter zu der Ansicht, dass alles vergeben werden muss. Das steht so nicht in der Bibel. Als betroffener und glaubender Christ muss ich nicht alles vergeben. Christen sind dazu angehalten, aber nicht dazu verpflichtet. Es gibt manchmal zwischen Opfern und Tätern unüberbrückbare Gräben, die man respektieren sollte. Wer Vergebung sucht, möge dann einen Seelsorger suchen, der emotional in die Sache nicht so einbezogen ist.

Es ist manchmal erstaunlich, wie die Freiheit, zu der uns Jesus Christus einlädt, hintenherum wieder neue Gesetze schafft. Es scheint eine ureigene Eigenschaft des Menschen zu sein, das Leben mit Regeln und Gesetzen zu überstülpen. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, bis zu einem gewissen Grade sind natürlich Regeln auch hilfreich, das Zusammenleben sinnvoll zu gestalten. Jedoch passt nicht jede Regel für jede Lebenslage. Was für viele stimmt, muss nicht für den Einzelnen stimmen. Was für den einen richtig ist, muss nicht für alle richtig sein. Gruppen, Gemeinschaften und auch die Gesellschaft tun sich damit schwer, diese Spannung auszuhalten. Am Liebsten haben es doch die Menschen, wenn die anderen genau so denken und fühlen, wie sie es selbst tun.

Vor der Reformationszeit wusste man inzwischen genau, was im Sinne des christlichen Glaubens richtig ist. Man meinte es jedenfalls zu wissen. Martin Luther griff auf das Freiheitsverständnis von Jesus zurück und sieht in der Barmherzigkeit Gottes das große befreiende Handeln für den Menschen. Diese Schwerpunktsetzung konnten die Altgläubigen nicht verstehen, wo sie doch inzwischen alles scheinbar so schön geregelt hatten.

Die Reformatoren werden ihre Entdeckungen auf neue Lebenswirklichkeiten übertragen, die für uns heute selbstverständlich sind. Damit die Menschen die Freiheit, die im christlichen Glauben liegt, verstehen, haben sie die Bildung von Jungen und insbesondere auch von Mädchen gefordert und gefördert. Die Schwachen sollten in der Gesellschaft mitgenommen werden. So wurde der gemeine Kasten ausgebaut und weiterentwickelt, der sich später zu unserem Sozialsystem ausprägen wird.

Bildung und Sozialsystem sind für uns heute Selbstverständlichkeiten, die eine moderne Gesellschaft einfach leisten muss. Entsprechend sind die Klagen groß, wenn es nicht so funktioniert, wie es sich mancher denkt. Leider wird Bildung oft mit Wissensanhäufung verwechselt, und beim Sozialstaat geht es darum, das nötige Geld abzufordern. Die Grundidee von Bildung und Sozialwesen bei den Reformatoren war eigentlich, dadurch Menschen näher zum Glauben zu bringen. Mit Bildung werden ihnen Denk- und Verhaltensmuster vermittelt, die Verantwortung für den Mitmenschen, für die Schöpfung und Gesellschaft wahrnehmen, die das Handeln Gottes im Alltag sichtbar machen, die mit der Freiheit des Evangeliums angemessen umgehen können. Menschen

sollten nicht über ihre soziale Not innerlich gefangen sein, weil sie vor lauter Sorgen gar nichts anderes mehr denken und glauben können.

Vielfach hat sich das moderne Freiheitsverständnis von seiner biblischen Grundlage gelöst. Freiheit wird dann besonders groß erlebt, wenn sich die eigenen Ideen umsetzen, wenn man machen kann, was man will. Das bedeutet leider oft, dass die Mächtigen mit ihrem Freiheitsverständnis Gemeinschaften oder die Gesellschaft dominieren. Luther formulierte die Spannung des christlichen Freiheitsverständnisses in der berühmten reformatorischen Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) in Anlehnung an Pauluszitate folgendermaßen:

„Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem verpflichtet. Ein Christ ist ein dienstbarer Knecht in allen Dingen und jedermann verpflichtet.“

Luther mochte wohl solche widersprüchlichen Aussagen oder Paradoxien, weil er entdeckte, dass die Wahrheit weder auf der einen noch auf der anderen Seite liegt, sondern sich im Ringen der Gegenpole entwickelt. Die Naturwissenschaft kennt auch solche Paradoxien, die helfen die komplexe Welt zu verstehen.

Den ersten Teil des Lutherzitats hören die Menschen gern, aber ohne den zweiten Teil würde der erste Teil nicht funktionieren. Stellen Sie sich, liebe Gemeinde, einmal vor, in einer Gruppe gibt es nur Alphas, die genau wissen, was sie wollen, und es vor allem noch besser wissen wollen als alle anderen. In solch einer Gemeinschaft will niemand wirklich leben. Es ist auch gut, wenn Menschen sich zuordnen können, wenn sie auch anderen Menschen dienen können. Es sollte nur nicht so sein, dass die einen immer die eine Rolle wahrnehmen und die anderen die andere Rolle. Eine solche Aufteilung ist nicht im Sinne der Erfindung, weil sie Persönlichkeitsentwicklungen verhindert.

Zum Schluss schreibt Paulus von seiner Hoffnung, wenn Menschen zur Freiheit befreit sind. „Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.“ Diese Gerechtigkeit Gottes hat eben nichts mit Paragraphen zu tun, um Menschen entsprechend vorzuführen. Die Gerechtigkeit Gottes wird das in Barmherzigkeit vollenden, was wir in Liebe und Glaubenshoffnung angefangen haben. Die Gerechtigkeit Gottes ist ein Geschenk an die hoffenden, glaubenden und liebenden Menschen. Diese Gerechtigkeit kann man sich nicht durch einseitiges regelkonformes Verhalten verdienen oder durch Geld erkaufen. Diese Gerechtigkeit möchte den Menschen zu freiem Handeln ermutigen. Mit dem damit verbundenen Risiko in guter und böser Richtung weiß Gott mit seiner Vergebung umzugehen. So können wir getrost die Freiheit in Jesus Christus leben, die für andere und für uns selbst nach angemessenen Lebenswegen sucht. Wenn diese Freiheit zur Selbstverständlichkeit wird, verblasst sie. Sie will jeden Tag neu gelebt und gestaltet werden, sodass wir etwas daraus lernen und uns im Glauben und Leben weiterentwickeln können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)